

Der Feuerwehrmann.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Infektionspreis:

15 Pf.
pro dreizeigepaltene Zeile.

Nr. 42.

Barmen, den 19. October.

1883.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1638 a im 1. Rachtage der Zeitungspreislifte)

kann jedergem bestellt werden und nehmen alle Postanstalten Abonnements zum Quartalspreise von 1 Mark entgegen.

Die erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Vom Sprungtuch.

Vor dem Wiener Ringtheaterbrande ist das Sprungtuch bei vielen Feuerwehrleuten in argem Mißcredit gewesen; Unglücksfälle bei den Uebungen damit waren häufiger vorgekommen; allerdings trug an diesen Unglücksfällen nicht sowohl das Sprungtuch an sich, als vielmehr andere Umstände die Schuld, Nachlässigkeit, Uebersiezer der Springenden, welche den Sprung wagten, ehe noch das Sprungtuch in ordnungsmäßiger Weise gehalten war, das unnütze Herabspringen aus den höchsten Stockwerken der Häuser etc. Daß man da vielfach das Kind mit dem Bade ausschüttete, war nur zu natürlich. Zudem hatte man von der Verwendbarkeit des gefährlichen Requisites im Ernstfalle wenig oder nichts gehört, und so erklärt es sich, daß dasselbe vielfach mit dem Anathema belegt und gewünscht wurde, es möge vollständig aus der Liste der Rettungsgeräte gestrichen werden. Nachdem nun bei dem Wiener Brande das Sprungtuch seine Verwendbarkeit aufs glänzendste bewährt und eine große Anzahl von Personen vom Flammenode vermittelt dieses Requisites gerettet waren, stieg sein Ansehen ganz enorm und überall wurden Sprungtücher angeschafft. Seit jenem Brande nun ist das Sprungtuch öfter zur Verwendung gekommen und noch in der neuesten Zeit hat es seine Nützlichkeit klar bewiesen; wir meinen den jüngsten großen Spinnerbrand zu Düsseldorf, bei welchem der Schornsteinfegermeister Giebrecht nur allein vermittelt des Sprungtuches aus Todesgefahr gerettet wurde (siehe Nr. 36 und 37 dieses Blattes).

Seine Verwendbarkeit wird heute also niemand mehr bestreiten wollen, andererseits ist aber, wiederholt auch in diesem Blatte, auf seine Gefährlichkeit aufmerksam gemacht worden.

Unter dem noch frischen Eindruck des Ringtheaterbrandes brachten J. 3. die Monatsblätter der Wiener freiw. Rettungsgesellschaft, welches gegenwärtig Institut sich als eine Folge der schrecklichen Theaterkatastrophe bildete und bisher viel gutes wirkte, einen Aufsatz von G. H. Stern, in welchem das Publikum über die richtige Handhabung des Requisites in umfassender Weise unterrichtet wird.

Der Artikel bietet auch für unsere Leser des Interessanten und Lehrenden so viel, daß wir denselben hier folgen lassen, jedoch wohl nicht verfehlen, nochmals besonders und wiederholt zu bemerken, daß es bei den Uebungen mit dem Sprungtuch nicht auf Effecthoherei abgesehen sein, und daß dasselbe niemals den Händen Unberufener anvertraut werden darf, über diesen Gegenstand noch auf die Artikel in Nr. 13 und Nr. 39 dieses Blattes verweisen.

„Das Sprungtuch hat sich beim Brande des Wiener Ringtheaters als ausgezeichnetes Rettungsmittel bewährt und Veranlassung gegeben, daß die meisten Theater-Unternehmungen Wiens, sowie viele Magistrate, Feuerwehren und Fabrikanten der Vororte und in der Provinz Sprungtücher in Anschaffung brachten; nachdem dieses Gerät jedoch fast ausschließlich zur eventuellen Rettung des Publikums, nicht der mit Rettungssteinen und Carabinen ausgerüsteten Feuerwehrmannschaft bestimmt ist, und im Falle der Verhütung wieder die Mißthilfe des Publikums zum Halten und Spannen des Sprungtuches erforderlich wird, so dürfte es für das Publikum von Interesse sein, über dieses Requisite und dessen richtige Handhabung unterrichtet zu werden.

Die Nothwendigkeit der Theilnahme des Publikums an diesem Unterrichte und sogar an von den Feuerwehren öfters abzuhaltenden Proben mit dem Sprungtuch ergibt sich auch aus Nachstehendem.

In den Theatern ist das Sprungtuch richtigerweise in dem von außen leicht zugänglichen Inspections-Local der Polizei untergebracht; da zur Handhabung desselben 24–28 Mann nothwendig sind, die bei Brandfällen erscheinende Feuerwehr aber die Bedienung des Sprungtuches nicht allein übernehmen kann, so ist es natürlich, daß die Montirung des Sprungtuches — das möglichst schnell nach Ausbruch des Brandes in Anwendung gebracht werden soll — unter Aufsicht von Feuerwehr- und Polizei-Organen, die mit der Handhabung des Sprungtuches ebensovietraut gemacht werden sollen, wie die Mitglieder der Feuerwehren, durch das Publikum selbst stattfindet. Da jedoch bei ungeschulten und gar nicht vorbereiteten Springern förmliche Verletzungen der eigenen Person, sowie der das Sprungtuch haltenden Mannschaft nicht ausgeschlossen bleiben, so ergibt sich die Nothwendigkeit, daß möglichst Jedermann theoretisch durch öffentliche Vespredungen in den Zeitungen, und praktisch durch Theilnahme an den Sprungtuch-Uebungen der Feuerwehr, sei es als Zuschauer, sei es als Halter — oder bei jüngeren Leuten auch selbst bei mäßigen Höhen als Springer nach Möglichkeit an der Schulung theilnehmen.

Die richtige Dimension des Sprungtuches ist 4×4 Meter im Quadrat = 16 Meter. Kleinere Sprungtücher gefährden die Haltenden, bei größeren Sprungtüchern kommt selbst eine numerisch stärkere Bedienung nicht die nöthige Spannung hervorbringen, die ein Auffallen des Springers mit dem Sprungtuche auf dem Boden absolut unmöglich machen würde.

Das Sprungtuch soll an der unteren Seite ganz mit sich kreuzenden Gurten bewehrt sein und an den Enden eine starke Seil-Einfassung haben, die durch in gleichen, kurzen Zwischenräumen angebrachte und befestigte Lederclausen zu Handhaben gestaltet sind.

Eine der vier Längsseiten des Sprungtuches wird in einer Entfernung von circa einem Meter parallel mit der Hausfront, die Mitte mit dem angenommenen Abhängungspunkte correspondirend, gelegt.

Zum Halten und Spannen des Sprungtuches sind erforderlich beim Absprünge:

vom 1. St. = 5–9 M. Höhe: 4×5–6 Mann = 20–24 M.,
vom 2. St. = 7–13 M. Höhe: 4×7–8 Mann = 28–32 M.,
von Höhen über 13 Meter: 4×9–12 Mann = 36–48 M.

Es ist darauf zu achten, daß die helfenden Mannschaften gleichmäßig verteilt sein, da sonst die in geringerer Anzahl an einer Seite des Sprungtuches aufgestellten Leute nicht im Stande sind, den Zug, den die gegenüberstehende Mannschaft am Sprungtuche ausübt, und den durch das Auffallen der Herabspringenden verursachten Stoß auszuhalten. Es ist eine unrichtige Meinung, daß die an der Hausfront aufgestellte Mannschaft gefährdet sei, da erwiebenemal nicht geschulte Springer zumeist über die Mitte des Sprungtuches vorfallen.

Die richtige Art, das Sprungtuch zu halten und zu spannen, ist folgende: Das Sprungtuch wird bei seitlicher Körperstellung auf die linke Achsel gelegt und mit beiden Händen an einer Handhabe — die Hände im Zuge von der Achsel herab auf der Brust ruhend — gehalten. Der linke Fuß ist in Stemmstellung unter das Sprungtuch aufgestreckt, der Körper ruht auf dem rechten Fuß, der leichte Kniebeugung stellt, die ganze Kraft des Körpers zieht in der Richtung von der Mitte des Sprungtuches über die linke Achsel nach der rechten Körperseite. Diese Stellung ist jedoch — weil ermüdend — erst auf das Signal: „Fertig machen!“ kurz vor dem Absprung zu

nehmen, — und empfiehlt es sich durch Kopfwendung nach rechts, d. i. Weglehen vom Sprungtuch, die ganze Kraft auf das Spannen zu concentriren, was bei Kopfwendung nach links zum Sprungtuch, durch Anspannen der Halsmuskeln nicht vollständig möglich ist. Auch ist das Genick der kräftigste Theil des exponirten Halses.

Nach dem Auffallen des Herababpringenden ist derselbe durch langsame Körperbewegung nach links mit dem Sprungtuch zu Boden zu lassen (NB. die Mitte des Sprungtuches!) und dasselbe mit den Seilankern so tief zu halten, daß der Springer leicht das Tuch verlassen kann. Auf das Signal: „Fertig machen!“ wird das Sprungtuch wieder auf die linke Mahel gelegt und in oben bezeichneter Weise gespannt, auf das weitere Signal: „Fertig!“ erfolgt der Abprung der nächsten zu rettenden Person.

Das Halten des Sprungtuches: „Frei mit beiden Händen in Brusthöhe, Front zum Sprungtuch“, ist nicht zu empfehlen, da der nach aufwärts gebogene Arm nicht kräftig genug ist, um außer der Spannung des Sprungtuches nach den Rückstoß des auffallenden Körpers zu überwinden. Das Halten des Sprungtuches: „Front zum Sprungtuch, mit nach abwärts gestreckten Armen“ ist aber absolut zu verbieten, da der Körper des Springenden unbedingt mit der Mittelfläche des Sprungtuches am Boden aufliegen müßte. Auch ist es erwiesen, daß viele Leute beim Halten des Sprungtuches unwillkürlich im Momente des Herabfallens des Körpers statt fester zu ziehen und zu spannen — nachlassen.

Die erstvorgezeichnete Methode des Haltens und Spannens ist die rationellste und die am meisten Sicherheit bietende!

Der zu rettende Springer hat sich vorerst aller Gegenstände zu entledigen, die ihn beim Auffallen beschädigen könnten; so haben Feuerwehrmänner die Kistung, Militärs die Säbel und Seitengewehre, Givale aber Stöcke, Schirme, Knebelplättchen, massivere oder scharfe und spitze oder schneidige Gegenstände abzuwerfen. Auch Kopfbedeckungen können hindern oder verletzen.

Der Springer stellt sich, nachdem das Signal „Fertig!“ gegeben wurde, und er sich durch einen Blick überzeugt hat, daß das Sprungtuch gespannt ist, auf die Brüstung des Fensters oder Balcons, wo es breite Gefälle gestatten, auf diese, nimmt die Distanz zur Mitte des Sprungtuches, wobei es dem Springer unbenommen bleibt, das Sprungtuch sammt Mannschaft durch Zursch auf die Gänge unten zu Standplatzveränderungen zu veranlassen, und springt sodann ab.

Die einzig richtige und sichere Art des Springens ist: während dem Sprunge beide Füße möglichst horizontal vorzustrecken, um in stehender — nicht absolut liegender — Stellung aus das gespannte Tuch, möglichst in die Mitte desselben, aufzufallen.

Dadurch ist eventuellen heftigen Erschütterungen, sowie Abwürfungen und leichten Verletzungen vorgebeugt, die beim Auffallen auf den Rücken, auf die Brust, auf das Gesicht oder die Hände wahrscheinlich wären.

Hauptsächlich aber soll das Publikum für eventuelle Bedarfsfälle des Sprungtuches die Nothwendigkeit des Wartens, die Herstellung einer Reihenfolge beim Abpringen einsehen lernen, da zwei zu gleicher Zeit abpringende Körper nicht nur sich beschädigen müssen, sondern auch der Punkt zu berückichtigen ist, daß entweder die Mannschaft oder das Tuch für die doppelte Last und den doppelten Stoß sich zu schwach erweisen.

Die Pausen zwischen den Abprüngen sind aus dazu erforderlich, daß einerseits der im Sprungtuch angelangte Springer dasselbe verläßt, andererseits aber die haltende und spannende Mannschaft sich erhole.

Von einer Feuerwehr ausgeführt, gestaltet sich das Manöver mit dem Sprungtuch in folgender Weise:

Auf das Hüfssignal und gleichzeitig erfolgende Ordre zur Benützung des Sprungtuches entwickeln sich die Actionen:

Die Schutzmannschaft (Ordnungsmannschaft) macht den Platz für das Sprungtuch frei, worunter auch das Hinwegräumen von der Entfaltung hinderlichen Geräthen, Fahrzeugen, geräumten Mobilien zc. begriffen ist.

Vier Steiger holen das Sprungtuch aus dem Requisitenkasten des Geräte-Wagens, breiten es in oben angedeuteter Weise — die Gurten nach unten liegend — parallel der Wand, die Mitte des Tuches unter dem zum Sprunge erscheinenden Fenster aus.

Einige Steiger versuchen gleichzeitig, durch Zubehörsnahme von Steigleitern, das Springobject (Fenster oder Balcon zc.) zu entfernen, um den zu Rettenden von Außen möglichst beizustehen und das Abpringen zu ordnen.

Die übrige Mannschaft tritt an, macht „Doppelreihen rechts um“ — „Johann „Front“, wodurch die Mannschaft in vier Gliedern aufgestellt erscheint, die der Reihe nach in je einer

Seite des Sprungtuches im Lauftritte antreten und dasselbe aufnehmen.

Das ganze Manöver kann durch eine geschulte Feuerwehr in „ $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ “ Minuten durchgeführt sein.

Das Sprungtuch ist gegen Hitze und Nässe geschützt zu verwahren, soll öfters gelüftet werden und ist die Benützung desselben zu anderen Zwecken nicht zu gestatten.“

Aus dem Rheinisch-Westfälischen Verbands.

Eine Uebung der Krupp'schen Feuerwehr.

B. Varnen. Am Donnerstag den 11. September fuhr Nachmittags eine große Anzahl Vorstandsmitglieder der Varmer Feuerwehren nach Essen, einer freundlichen Einladung des Brand-directors der Krupp'schen Feuerwehr, Herrn Kanfer, folgend, welcher sich bereit erklärt hatte, den Varmer Genossen seine Feuerwehr vorzuführen.

Wir gingen mit großen Erwartungen nach Essen, wußten wir doch, daß die Feuerwehr des weltberühmten Krupp'schen Werkes dem letzteren entsprechend ausgestattet und geschult sei. Waren doch uns allen von den verschiedenen Feuerwehrtagen und aus den Feuertagezeiten Name, Person und Leistungen des verdienten Commandanten der Feuerwehr der Krupp'schen Werke räumlich bekannt.

Nach beider Eisenbahnfahrt wurde der Marich vom Essener Bahnhof durch die schier endlosen Straßen und Werke der Gussstahlfabrik bei schönem Wetter zurückgelegt, bis zur Hauptwache der Feuerwehr, wo uns die freundliche Begrüßung durch Herrn Kanfer und die anderen Herren Brandofficiere zu Theil ward. Die Wache, die anhängenden Kasernelemente der Mannschaften, Wohnhäuser der Chargirten, die Gerätehäuser, das Steigerhaus, die Magazine und der Pferdehof der Feuerwehr umfassen einen weiten Hof, groß genug zu den umfangreichsten Uebungen der Wehr mit den sämtlichen Geräthen. Was dies besagen will, geht am besten aus folgenden Notizen hervor. Es stehen dort 8 Gerätewagen, 1 Mannschaftransportwagen, 8 Abpröpschen, die verschiedenartigen Leitern, Gestelle zum Aufhängen der Schläuche über Thorwege und Straßen hinweg u. s. w.

Die Feuerwehr besteht aus

- 1 Commandanten,
- 1 Brandmeister,
- 9 Rottenführern,
- 3 Hornisten,
- 49 Wehrmännern.

Außer dem eigentlichen Feuerlöschdienst hat die Wehr Wacht- und Sicherheitsdienst in den großen Räumen der Fabrik zu leisten und wird auch vielfach zu allerlei Arbeitsdiensten herangezogen, z. B. Herrichten von Nothwasserleitungen, Leerpumpen der Walzenstraßen, Keller zc. bei hohem Stand des Grundwassers, Reinigung der Generatoren u. a. m. Daß zu diesen Arbeiten mannigfache Geräte gehören, welche andere Wehren nicht kennen und nöthig haben, und daß zur Unterbringung und Instandhaltung große Räume gehören, ist begreiflich.

Die Befichtigung aller dieser Sachen nahm eine geraume Zeit in Anspruch und bemüht sich unsere freundlichen Führer, durch Erklärung der einzelnen Geräte die Befichtigung zu einer sehr lehrreichen zu machen. Daß alles, bis zum kleinsten Geräth hinunter, nicht nur in bester Ordnung, sondern auch höchst sinnreich und zweckmäßig eingerichtet, daß überall, sowohl in der Wachtstube, den Kasernelementen, den Magazinen die peinlichste Sauberkeit herrschte, war ja von uns erwartet worden. Was aber von dem Einen und Andern von uns befürchtet sein mochte — Herr Kanfer würde uns nun eine Feuerwehrrunde vorführen, die uns nur ein glänzendes Bild ohne bleibenden Nutzen für die Zuschauer bieten würde, traf nicht ein, als Herr Kanfer seine Feuerwehr herausrief und abien ließ. Es wurden uns im Gegentheile während zweier Stunden die mannigfachen Uebungen in so gediegener, richtig aufeinander folgender, sich gegenseitig ergänzender, mit einem Worte lehrhafter Weise vorgeführt, dazwischen uns Gelegenheit gegeben, an die Geräte heranzutreten, dieselben eingehend zu prüfen, mit den Officieren und Mannschaften zu reden und sie nach diesem und jenem zu befragen, daß jeder von uns eine Fülle neuer Eindrücke und Anregungen mit nach Hause nahm.

Vielleicht haben wir Gelegenheit, später auf das Eine und Andere des Dargebotenen ausführlicher zurückzukommen, hier sei nur kurz erwähnt, daß die unscheinbaren, aber so wichtigen Reparaturen von Schläuchen, die Schlauchbinden, das Zusammenbinden zweier großer Leitern nicht geringeres Interesse erregten als der flotte Sturmangriff auf das Steigerhaus oder die noble Feuertagezeit mit dem Mannschaftransportwagen oder die Samariterübung mit drei sehr sinnreich improvisirten Kranentragsbahnen aus Druckflangen, Schläuchen, Rettungsfad und Thüren von Geräthswagen.

auch von ihm acceptirt und der Feuerwehrklasse überwiesen wurde. Dieses edelherzige Vorgehen eines freiwilligen Feuerwehrmannes verdient auch in weiteren Feuerwehrkreisen bekannt zu werden, den Kameraden zur Nachahmung, den Vorständen zum Beweis, daß vereinte Thätigkeit, wie sie besonders in Trier gepflegt wird, das Bewußtsein des Einzelnen, wie der Gesamtheit erhöht und das Vereinsleben der Feuerwehr bei richtiger Leitung zu einer Bildungsanstalt für das Volk wird.

Die Feuerwehren Elsaß-Lothringens.

Aus Straßburg, 11. Oct. wird geschrieben: Bei den in Elsaß-Lothringen unverhältnismäßig zahlreich vorkommenden Bränden gewinnt die Feuerwehren eine ganz besondere Bedeutung. Die Regierung ist denn auch bemüht, die Vervollkommenung und Neuorganisation derselben aus allen Kräften zu unterstützen. Unter französischer Herrschaft bildeten die damals sogenannten Compagnies einen Theil der Armee und waren militärisch organisiert. Die damals üblichen Uniformen haben sie zum Theil jetzt noch beibehalten und gerade deshalb genießen sie als eine Reminiscenz aus der französischen Zeit, namentlich in den Städten, eine große Popularität. Das konnte man so recht am letzten Sonntag sehen, an welchem Tage eine große Parade des hiesigen Feuerwehrcorps unter Theilnahme zahlreicher Feuerwehrvereine aus dem ganzen Lande abgehalten wurde. So sehr übrigens auch die französischen Traditionen immer noch hervortraten, so ließ sich doch wahrnehmen, daß das Deutschtum auch hier erhebliche Fortschritte macht. Die deutsche Feuerwehruniform war vielfach vertreten, alle Commandos wurden in deutscher Sprache ertheilt und die gegen früher gebesserte Disciplin und Strammheit war zum nicht geringen Theil denjenigen Feuerwehrmännern auszusprechen, welche

Reservisten und Landwöhrmänner der deutschen Armee sind. Die Rettungs- und Löschmittel haben gegen früher einen bedeutenden Zuwachs und manche Verbesserung erfahren. Wie das Elsaß-Lothringische Nationalgefühl auch in vielen anderen Beziehungen zum Durchbruch kommt, so wurde seitens der Vertreter der verschiedenen Feuerwehrcorps in Anregung gebracht, nach dem Muster der in Deutschland bestehenden Gauerbände einen Elsaß-Lothringischen Feuerwehrbund zu gründen, was gewiß der weiteren Entwicklung der Feuerlöschwesen in Elsaß-Lothringen zum Segen gereichen würde. — Zu der Uebung hatten folgende Orte Delegirte abgeandt: Schiltigheim, Wischheim, Obernheim, Hagena, Wischweiler, Molsheim, Grendelbruch, Wesselsheim, Dorsheim, Muhlheim, Schlottstadt, Barr, Weiskirchen, Weiskirchen, Sulz u. M., Zabern, Zornhof, Colmar, Mühlhausen, Gebweiler, Nulach, Mühlstein, Thann, Nappolsweiler, Müllheim und Mep. Herr Branddirector Wächter stellte das Feuerwehrbataillon dem Herrn Gouverneur und dem Herrn Bürgermeisterei-Verwalter vor, worauf die Fußgareciten und Spritzenmanöver folgten. Nach dem Vorbeimarsch stellte Herr Wächter noch dem Herrn Gouverneur die Veteranen-Abtheilung vor. Der ehemalige Commandant Kaffner zählt 40 Dienstjahre, der Sergeant Dottenfeld 44, Löschmann Günther 43 u. s. w. — Die Antrittsübungen gingen flott von staten und erregten das größte Interesse der anwesenden Vereinsgenossen.

* [Die Hygiene-Ausstellung in Berlin], welche am 15. d. geschlossen wurde, war im Ganzen von 870 000 Personen besucht. Der regste Besuch fiel in den Juni (181 000); den Garten besuchten 408 000 Personen. Die finanziellen Ergebnisse liegen genau noch nicht vor, doch steht fest, daß es nicht nötig werden wird, auf den Garantiefonds zurückzugreifen.

Anzeigen.

Feuer-Telegraphen

mit **Telephon-Betrieb**, besonders für kleinere Städte, fertigt unter Garantie

Gustav Streithof, Barmen.

44



Die

Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

besonders

für Feuerwehren

zu billigen Preisen.



Günstigste
Zahlungsbedingungen.

25 Mal
prämiiert.

E. C. FLADER
Jöhstadt in Sachsen
Liefert

Günstigste
Zahlungsbedingungen.

5 Jahre
Garantie.

Spritzen, Zubringer, Pumpen, Schläuche, Hydronetten etc.
in allen Größen und Gattungen, in anerkannt höchster Leistungsfähigkeit.

Ventile, augenblicklich zugänglich ohne Schlüssel. 20

Feuerwehr-Uniformen

wie Röcke, Joppen und Blousen aus
leinenen, baumwollenen, halb-
wollenen und wollenen Stoffen
liefert elegant und dauerhaft nach Maß
gearbeitet, auf Wunsch auch wasserfest

32 **C. Henkel in Bielefeld.**

Preisgekrönte Abhandlung über

Errichtung von Feuerwehren

4. reich illustrierte Auflage.

Von der k. l. Statthalterei
anempfohlen.

Dieser für Feuerwehren und Gemeinden gleich unentbehrliche Rathgeber und Leitfaden in Feuerwehr-Angelegenheiten ist gegen Postanweisung von fl. 1,00 = 2 Mk. zu haben beim Verleger: **Moritz Bilsdorf, Wien III, Marokkanergasse 8.**

Bewährte

verstellbare Kummerte

für Luxus- und
schweres Lastfuhrwerk
empfiehlt die

Patent-Stell-Kummet-Fabrik

F. Martens & Co.
Straßburg.



Feuerwehrlied.

Melodie: Ein liebliches Mädel, ein junges Mädel zc.
Wenn durch die Straßen der Feuerzuff könt,
So führen wir Alle heran, —
Ob Sturm und Wetter um uns auch dröhnt,
Wir haaren uns, Mann für Mann!
Hallos! Ihr Brüder, es brennt!
Hinauf in die Höhe, zu dämpfen, zu löschen
Im heißen Kampf
Mit Gluth und Dampf
Das wüthende Element!

Wir hängen säumend die Leitern ein
Im raschen, fertigen Lauf!
Wir schlagen die klirrenden Fenster ein
Und käumen die Höhe hinauf!
Hallos! Ihr Brüder, es brennt! zc.

Und stehen wir droben zur ersten Wehr,
Dann ziehen den Schlauch wir empor!
Wir richten den Strahl in das Flammenmeer,
In die Fluthen das sprühende Rohr!
Hallos! Ihr Brüder, es brennt! zc.

Und tönet herab der jammernde Ruf,
Der Schrei um Hülfe zum Ohr,
Dann sind wir erst recht in unserm Beruf,
Wir riegen zum Retten empor!
Hallos! Ihr Brüder, es brennt! zc.

Und ob wir stehen auf schwindelndem Dach,
Wir stehen in Gottes Huth;
Wir fürchten nimmer das Ungemach,
Nicht des Feuers rasende Gluth!
Hallos! Ihr Brüder, es brennt! zc.

Und naht einem Bruder der jähe Tod,
Stürzt er in die Tiefe hinab,
Fährt er mit dem Hergut die Bahn uns roth
Und findet ein frühes Grab: —
Fahrt wohl, lieb Bruder, ab!
Wir wollen Dich ehren im Tode durch Muth
In dem heißen Kampf,
Mit Gluth und Dampf —
Fahrt wohl, lieb Bruder, ab!

Freib. Hoch-Feuerwehrlieder.

Ein Opfer seiner Pflicht.

Nachdem wir leider in letzter Zeit wiederholt von Unglücksfällen berichten mußten, bei denen deutsche Feuerwehrleute in Ausübung ihrer Pflicht den Tod fanden, haben wir heute ein ähnliches Unglück zu registriren, dem ein italienischer Feuerwehrmann zum Opfer fiel.

Dem „Pompieri italiano“ entnehmen wir über den Unglücksfall folgende thatsächlichen Mittheilungen:

Am Abend des 6. September brach an Bord eines österreichischen Schiffes, welches im Hafen von Genua vor Anker lag, eine Feuersbrunst aus. Die Bürgerfeuerwehr Genuas eilte schnell herzu und mit gewohnter Energie schritt sie zur Löschung des Brandes. Der Feuerwehrmann Francesco Lagomarsino war in Gesellschaft anderer in den Ballastraum hinausgegangen, um dort das Feuer einzugraben, als ein Faß Petroleum explodirte und ihn ganz einhüllte. Seine Gefährten fanden keine Zeit, ihrem geliebten Kameraden zu helfen, der im Nu in eine einzige schreckliche Wunde verwandelt war. Er wurde in das Hospital von Pomatone verbracht, wo er nach zwei Tagen unbeschreiblicher Leiden gestorben ist.

Aus dem Berichte des Chefs der Wehr, Herrn L. Piccaluga führen wir noch folgendes an: „Lagomarsino war einer der tüchtigsten und intelligentesten Feuerwehrleute. Er ist das Opfer der Unwissenheit des Capitäns und des Bootsmanns an Bord geworden, denn auf die öfteren Nachfragen, ob sich explosive Stoffe und Spirituosen unter dem Verdeck und im Lagerraum befänden, antworteten diese stets verneinend. Von den fünf Feuerwehrleuten, welche sich in die Nähe des Faßes begaben, waren die übrigen vier zur Zeit der Katastrophe gerade wieder hinausgestiegen und aus diesem Umstande nur erklärt es sich, daß die Explosion nicht mehr Opfer forderte. Lagomarsino war mit einem Respirator versehen und an einem Seile befestigt, er und seine Kollegen hatten das Feuer fast gelöscht; als die Explosion erfolgte, wurde er aus dem Lagerraum blicksnel emporgezogen, aber die Flamme holte ihn ein, umhüllte ihn und schoß drohend aus der Cajutluke hinauf.

Am folgenden Morgen sah ich ihn im Hospital und sprach mit ihm; er war ruhig in dem Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, und lächelte bei meinen Worten, daß ihm zum sechsten Male die Prämie gegeben werden könne, die dem braven Feuerwehrmann gebührt, aber im Laufe des Tages wurde sein Zustand schlimmer und am folgenden Morgen starb er als Opfer seiner Pflicht und seines edelmüthigen Eifers, denn als er bereits einmal aus dem Lagerraum erhoben war, verlangte er nochmals und zwar für einen andern Kameraden hinauszusteigen, dessen Leben er somit rettete.

Die durch die Katastrophe wieder entflammte Feuersbrunst wurde in kurzer Zeit gelöscht, der Schaden betrug nur einige hundert Lire. Der Corporal Girone Pietro, an einer Hand, an Arm und Gesicht mit Brandwunden bedeckt, befindet sich auf dem Wege der Heilung.“

Das Leichenbegängniß des Verunglückten Lagomarsino war ein höchst feierliches. Außer dem Feuerwehrcorps erwiesen die Gesellschaft „Amici del Pro“, ein Trupp Stadtsoldaten, Vertreter der Schiffscapitäne des Hafens, städtische Abgeordnete, eine große Zahl bürgerlicher Beamten und eine außerordentliche Menge von Bürgern dem armen Märtyrer die letzte Ehre. Auf dem Friedhofe hielten der Assessor Vivaldi-Basqua, der Prof. Carbone, Oberst Raschi und der Feuerwehrmann Parodi II tief empfundene Ansprachen.

Indessen hat es unangenehm berührt, daß der österreichische Consul nicht einen Vertreter sandte, da Lagomarsino doch bei dem Retten eines österreichischen Schiffes den Tod fand.

Die Feuerwehr Benedigs sandte ein Condolenz-Telegramm. Der Stadtrath hat der Mutter des Verunglückten 250 Lire überwiesen und wird es hoffentlich nicht bei dieser Summe sein Bewenden haben.

Ueber Dampfkeßel-Explosionen.

Ueber die Entstehung der Dampfkeßel-Explosionen weiß man noch nichts sicheres, obwohl man in neuester Zeit in England und America großartige Versuche in dieser Beziehung angestellt hat; doch darf man wohl als wahrscheinlich annehmen, daß eine, durch gewisse Ursachen hervorgerufene, zu geringe Widerstandsfähigkeit der Keßelwandungen die meisten Explosionen bedingt. Diese Ursachen sind vorzüglich die Abnutzung des Keßels, der Keßelstein, Wassermangel zc., eventuell auch eine übermäßige Dampfpfannung.

Die Keßel nugen sich natürlich beim Betrieb, wie jeder andere Gegenstand, ab, und werden daher besonders auch an der directen Heißfläche durch die beständige Einwirkung des Feuers dünnwandiger, so daß sie dann auch dem normalen Druck nicht mehr widerstehen können. Am gefährlichsten ist der Wassermangel, bei welchem größere oder geringere Theile der Keßelwandung überhitzt werden und stark leiden.

Eine solche Ueberhitzung kann auch stattfinden, wenn das Speisewasser bei gewissem Salz- und Erdengehalt Fett aufnimmt, weil sich dann unlösliche, pulverförmige Seifen bilden, welche die Benetzung der Keßelwand zu hindern im Stande sind; ebenso beim Ueberhandnehmen des Keßelsteins, der dann die Keßelwandungen in dicker Schicht bedeckt. Löst sich von dieser ein größeres Stück etwa durch schnellen Temperaturwechsel, z. B. beim Anfeuern, durch kaltes Speisewasser zc., von dem Eisen, so kommt das Wasser plötzlich mit dem glühenden Metall in Berührung und die Platten werden mindestens stark leiden. Auch die beim Erhitzen und Wiederabkühlen des Keßels unermesslichen Biegungen können, besonders bei mangelhafter Construction, das Vieh beschädigen und Risse herbeiführen. Aus den in letzterer Zeit stattgehabten Explosionen mögen zur Illustration der oben angeführten Ursachen folgende 3 Fälle angeführt werden, die Explosion am 10. März 1877, diejenige in Antonienhütte in Obersachsen am 27. August 1878 und endlich die in Kattibor am 10. September 1881. In letzterem Falle war ein Einflammsroßkeßel von einem gewöhnlichen Arbeiter bedient worden, welcher letzterer das Speisen vergaß, so daß das Flammrohr ausglühte. Bei dem zweiten Falle war die Ursache der Explosion der beiden Dampfkeßel das zur Verwendung gekommene saure Grubenwasser, welches in der Nähe des Wasserstandes die Wände bis auf Millimeterdicke angegriffen hatte. Was endlich die Explosion in Kattibor betrifft, so war dieselbe ebenfalls, wie beim ersten Falle, durch Wassermangel hervorgerufen worden. Der Heizer war in der Nacht eingeschlafen und hatte so das gehörige Speisen des Keßels verabsäumt. Der ganze Keßel wurde glühend, riß auf

der einen Seite auf und verbrühte den Heizer auf schreckliche Weise, so daß er bald darauf starb.

Bei uns in Deutschland werden glücklicherweise durch streng durchgeführte gesetzliche Bestimmungen bezüglich der Dampfseifelanlagen manche Unfälle vermieden. Die Statistik zeigt dies denn auch in eclatanter Weise. Während im Jahre 1880 von 60 000 Kessel im deutschen Reich nur 29 explodierten, wobei 10 Personen getödtet wurden, sind in Nordamerika in demselben Jahre allein 170 Locomotiv-Kessel mit einem Verlust von 259 Menschenleben explodiert. Während ferner in Amerika schon der 758ste, in Frankreich der 1532te und in England der 2000ste Kessel zur Explosion kommt, explodiert in Deutschland erst der 2400ste Kessel, ein Zahlenverhältniß, das um so mehr zu unsern Gunsten spricht, als in England und Amerika bisher noch kein Dampfseifexplosionsgesetz erlassen, und daher auch wohl kaum alle Explosionsunfälle so unfehlbar zur Kenntniß des Statistikers gelangen, wie bei uns, wo die bezüglichen Gesetzesvorschriften so streng durchgeführt werden. England hat übrigens im vorigen Jahr: nimmere auch ein Dampfseifexplosionsgesetz bekommen. In Frankreich gehört die Dampfseifuntersuchung in das Ressort der Bergingenieur, und erst 1880 ist ein neues Gesetz in dieser Beziehung erlassen worden. Oesterreich und Rußland haben für die Dampfseifanlagen ähnliche Bestimmungen wie die, welche im deutschen Reich gelten, während in der Schweiz jeder Dampfseifbesitzer seinen Kessel von irgend einem, ihm genehmen Sachverständigen jährlich einmal innerlich und zweimal äußerlich untersuchen lassen kann. Das Protokoll über diese Untersuchungen ist der Regierung vorzulegen, und behält sich letztere nur vor, die Qualification des Sachverständigen event. zu beanstanden.

Brandfälle etc.

z. Grottenbroich, 12. Octbr. Nachdem die hiesige freiwillige Bürger-Feuerwehr zuletzt bei einem am 26. Septbr., c. Morgens $\frac{1}{2}$ 5 Uhr ausgebrochenen Brande an den Gebäuden des Farb- und Seifenfabrikanten und Ackerers Johann Bauer hier zu Engbrin, wobei die Scheune und das Dach der Werkstelle ein Opfer der Flammen wurde (das Wohnhaus blieb ganz vom Feuer verschont), in Activität gewesen, wurde dieselbe gestern Morgen $\frac{1}{4}$ 4 Uhr abermals alarmirt; es brannten die Oeconomie-Gebäude des Ackerers Wilhelm Hold hier zu Trietenbroich; die Scheune brannte total nieder, eine Stallung, worin sich auch ein Vachhaus befand, wurde zum Theil erhalten; Pferdestall sowie Wohnhaus wurde nicht beschädigt. Die Wehr war circa vier Stunden in Thätigkeit. Es ist dies in nicht ganz vier Jahren das dritte Mal, daß bei z. c. Hold Feuer zum Ausbruch gelangte.

*** Köln, 12. October.** Die Explosion, die am vergangenen Montag in einem Laboratorium am Mauritiussteinweg stattfand, hat nun doch ein Menschenleben zum Opfer gefordert: der vierzehnjährige Knabe, welcher bei der Explosion verbrüht und erst nach längerem Suchen von der Feuerwehr aufgefunden und aus seiner schrecklichen Lage befreit wurde, ist gestern Nachmittag um 1 Uhr im Hospital gestorben.

*** Köln, 15. Octbr.** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach der Hermannstraße gerufen. In einem der dortigen Häuser hatten zwei Gasexplosionen stattgefunden, je eine in einem Zimmer des Erdgeschosses, und in einem der beiden Zimmer war infolge der Explosion ein Brand ausgebrochen. Die hier in Betracht kommende Explosion war nur unbedeutend gewesen, die andere dagegen war mit größerer Heftigkeit aufgetreten, hatte den Fußboden in die Höhe und eine Fachwand in den Hinz geworfen; zum Glück waren keine Personen in dem letzten Zimmer anwesend, als der Vorfall sich ereignete. Die Feuerwehr, welche in wenigen Minuten zur Stelle war, fand sofort, daß das Gas aus dem Straßenkörper in den Keller des erwähnten Hauses einströmte; dort brannten an der betreffenden Mauer aus allen Steinrissen hervor kleine blaue Flammen. Man löschte dieselben nicht aus, damit das aus dem Boden quellende Gas verbrennen könnte und neuen Explosionen vorgebeugt werde. Während man den Zimmerbrand löschte, spürte man zugleich der Stelle nach, wo das Gas der Zeitungsdrucke, und da fand man einen Holzruch in der Stiegenleitung, zugleich aber machte man auch die schlimmste Entdeckung, daß das Gas noch in viele andere Häuser eindringen war. Es wurden nun in diesen überall die Feuer gelöscht und der Gebrauch von Feuer strengstens verboten; dann schnitt man das zerbrochene Rohr ab, verschloß dasselbe und beseitigte die Gefahr durch Lüften der Räume, in denen der böse Gast sich eingestellt hatte.

*** Nippes, 15. October.** Gestern Nachmittag brach in einer von zwei Familien bewohnten früheren Ziegelhütte am sog. „Wilderhöden“ Feuer aus. Die nicht versicherten Möbel konnten zum Theil gerettet werden, und gelang es der freiwilligen Feuerwehr bald, den Brand zu dämpfen.

*** Greifeld, 13. October.** Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in der Wagenhofserei der Reparatur-Werkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn Feuer aus, welches sehr leicht große Dimensionen hätte annehmen können, aber bald von den herbeigeeilten Arbeitern der Bahn und Feuerwehrleuten gelöscht wurde, so daß nur an der Dachverschalung ein geringer Schaden entstand ist.

*** Bonn, 15. October.** Zu Olheim bei Miel brach diese Nacht um 2 Uhr ein großer Brand aus. Zehn Stüd Kindeich verbrannten. Vier Wohnhäuser, sechs Scheunen nebst Stallungen wurden ein Opfer der Flammen. Der Schaden ist um so größer, als die Scheunen bis oben mit Heu gefüllt waren. Heute Morgen um 8 Uhr gelang es die Gluth zu löschen.

*** Walbed, 15. Oct.** Ein hiesiges Ehepaar, welches außer dem Hause im Tagelohn sein Brod verdienen muß, hat, wie der „Spr.“ meldet, am 13. d. ein schreckliches Unglück betroffen. Mann und Frau gingen aus, in ihrem kleinen Häuschen liegen sie vier Kinder zurück. Da bricht Feuer aus; die armen Geschöpfe finden keine Hilfe, weil das Haus isolirt liegt, sie kriechen in ihrer Angst unter eine Kiste und verbleiben.

*** Vonsfeld, bei Hattungen an der Ruhr, 16. October.** Das Wohnhaus nebst Anbau des Rotters Wibera in Niedersonsfeld brannte bis auf den Grund nieder; es war nicht möglich, das geringste zu retten, da bei dem herrschenden Wassermangel eine Beseitigung des Feuers unmöglich erschien. Es wird allgemein vermuthet, daß Brandstiftung vorliege.

*** Berlin, 16. October.** Ein mit einer nicht ungefährlichen Verletzung eines Menschen verbundener Brand fand gestern Abend zwischen acht und neun Uhr Mariendorferstraße 2 statt. Auf dem Hofe des Grundstücks befindet sich eine Remise, welche von dem Handelsmann Sommer, der zugleich Eigenthümer des Hauses ist, zur Lagerung größerer Quantitäten Petroleum benutzt wird. Beim Abfällen von Petroleum in derselben durch den Geschäftsinhaber fiel das dabei benutzte Licht um, was die Entzündung der freigeordneten Dämpfe und unmittelbare Uebertragung der Flamme von diesen auf die abgezogene Flüssigkeit und den Inhalt des Gefäßes, welches dabei in Trümmer ging, zur Folge hatte. Sommer wurde gleichzeitig durch die hochaufliegenden Flammen erheblich im Gesicht und an den Händen verletzt. Das Feuer verbreitete sich rasch über den übrigen Lagerinhalt, so daß die Löschmannschaften schon einen recht ausgebreiteten Brandherd voranden, dessen schnelle Umgrenzung sich um so nöthiger erwies, als an das Lager unmittelbar ein zweiter Baarenraum stößt, der zwar durch eine Eiseuthür davon getrennt ist, insofern aber äußerst gefährdet war, als letztere infolge Durchbrennens ihres Holzgerüsts bereits aus den Angeln gehoben war. Die eindringlichen Wirkungen der Gas- und Dampfströme, welche durch eine Druckpistole verstärkt wurden, genügen zur Erzielung dieses Resultats und brachten auch den Brand in seinem eigentlichen Herde nach nicht allzu langer Zeit vollständig am Erliegen.

*** Hildesheim, 15. Oct.** In Hildesheim brannten vorgestern eine Scheune des Schmiedemeisters Wohltmann und das Gemeindefirstenhaus ab. Dabei kam auch der jährige einzige Sohn des genannten Schmiedemeisters, welcher in der Scheune mit anderen Knaben gespielt hatte, in den Flammen um.

*** Dresden, 15. Octbr.** Eine große Feuersbrunst hat am Sonnabend Abend die Herrn Liebermann in Berlin gehörige große Baumwollspinnerei in Dresden zerstört. Menschenleben sind bei diesem Brande, der Abends beim Gasanbrennen ausbrach nicht zu beklagen; leider wurden aber durch die Katastrophe über 200 Menschen brodos. Das Fabrikgebäude hatte fünf Stockwerke mit 17 Fenilern in der Fronte. Die im Innern befindlich gewesen und in ihren Holztheilen nimmere verbrannten Maschinen bilden ein wildes Chaos, dessen Entwurung keine geringe Mühe verursachen wird.

*** Hamburg, 13. October.** Laut Meldung des „Hann. Cour.“ wüthet seit gestern Abend in einem der größten Braunkohlenlager Hamburgs, dem Lager von Rosenthal & Co. im Hammerbrook, ein großes Feuer. Die Kohlen scheinen sich auf dem Lager unmittelbar an der Erde entzündet zu haben, und ist man bemüht, die oberen Schichten abzutragen. An Räumung der ca. 100 000 Hectoliter Kohlen arbeiten seit gestern ca. 100 Mann, und kann die Feuerwehr nur einzeln vorgehen. Der Schaden wird schon heute auf 30 000 Mark veranschlagt.

*** [Unglück infolge blinden Feuerlärms.]** In der Synagoge des Fiedens Zivonta in Wodolien entstand, wie aus Petersburgs telegraphirt wird, während des Gottesdienstes in der für die Frauen bestimmten Abtheilung blinder Feuerlärm, in panikartiger Schreden drängte alles nach der Thür, wobei 40 Frauen getödtet und gegen 30 verwundet wurden.